

EuroJournal

Linz - Mühlviertel - Böhmerwald



Geschichte an der Grenze

Die oberösterreichische Industrie vor 1938

Die Linzer Denkmaldatenbank

Hermann Matthie (1901 – 1967)

REGIONALEDITION

EUR 4,-

Landesausstellung 2012: "Habsburger und Wittelsbacher" in Braunau, Ranshofen und Mattighofen gemeinsam mit dem Freistaat Bayern fixiert

Bei einer gemeinsamen Besprechungs runde zwischen dem Land Oberösterreich mit Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer und Landeshauptmann-Stellvertreter Josef Ackerl und den betroffenen Gemeinden Braunau und Mattighofen konnte bereits eine Einigung über die Landesausstellung 2012 und deren Finanzierung erzielt werden.

Die Landesausstellung, die sich mit der Geschichte der Habsburger auf österreichischer Seite und der Wittelsbacher auf bayerischer Seite (Feste Burghausen) auseinandersetzt, wird auf oberösterreichischer Seite mit Durchführungskosten von rund 3,5 Millionen Euro, die ausschließlich vom Land Oberösterreich getragen werden, dotiert.

Aus Anlass der Landesausstellung wird in den einzelnen oberösterreichischen Ausstellungsorten ein Investvolumen von insgesamt rund 10,8 Millionen Euro fixiert. Davon belaufen sich rund 7,76 Millionen Euro auf Braunau-Ranshofen und 3,027 Millionen Euro auf Mattighofen. Die adaptierten Räumlichkeiten im Kloster Ranshofen sowie im Schloss Mattighofen werden nach der Landesausstellung für kommunale Zwecke genutzt werden, insbesondere für das zukünftige Stadtamt von Mattighofen bzw. in Ranshofen für eine Filiale der Landesmusikschule Braunau.

Landeshauptmann Pühringer und Landeshauptmann-Stellvertreter Ackerl als zuständiger Gemeindereferent stellten fest, dass auf jeden Fall die Nachnutzung fixiert werden müsste. Die Investitionskosten werden vom Gemeinderessort wie auch vom Kultur- und Finanzressort des Landes Oberösterreich getragen, die Aufteilungsschlüssel werden erst festgelegt.

Pühringer und Ackerl betonten weiters, dass gerade durch die Durchführung der Landesausstellung im Bezirk Braunau in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit ein wesentlicher regionaler Wirtschaftsimpuls, der auch zur Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen in den Klein- und Mittelbetrieben der Region beträgt, gesetzt wird.

AutorInnen:

Dr. Monika Klepp, Linz
Dr. Otto Lackinger, Lichtenberg
Kons. Werner Lehner, Bad Leonfelden
Elisabeth Oberlik, Linz
Helmut Steinecker, Unterwald

EuroJournal Linz – Mühlviertel – Böhmerwald
Heft 1/2010
Preis: Euro 4,-
Auflage: 10.000 St.

Nachfolzeitschrift der
Mühlviertler Heimatblätter

Herausgeber: Kultur Plus,
Interessengemeinschaft für Regional-,
Kultur- und Tourismusentwicklung
Karl-Wiser-Straße 4, A-4020 Linz
Tel. + Fax 0732/660607
E-Mail: eurojournal@utanet.at
Homepage: www.eurojournal.at

Medieninhaberin:
Dr. Elisabeth Schiffkorn

Redaktionsgemeinschaft:
Dr. Arnold Blöchl – Volksmusik
Elisabeth Oberlik – Kultur
DI Günther Kleinhanns –
kulturelle Regionalgeschichte
Dr. Elisabeth Schiffkorn M. A. – Volkskunde
Dr. Christine Schwanzar – Archäologie
Mag. Edda Seidl-Reiter – bildende Kunst
Dr. Herbert Vorbach – grenzüberschreitende
Projekte

Jahresabonnement: 4 Hefte, Euro 14,90
Auslandsabonnement: Euro 23,-
inklusive Porto
Bankverbindung: Oö. HYPO Landesbank
BLZ: 54000, Konto-Nr.: 0000243063
Abonnementbestellung und Nachbestellung:
EuroJournal,
Karl-Wiser-Str. 4, A-4020 Linz,
Tel. + Fax 0732/660607
E-Mail: eurojournal@utanet.at
Homepage: www.eurojournal.at

Titelbild: Modell des geschlossenen Pferdestraßenbahnwagens Nr. 32 der Linzer Pferde-Straßenbahn Urfahr – Landstraße – Bahnhof aus der Zeit um 1897. Oberösterreichische Landesmuseen, Inv. Nr. T 1974/0124
Foto: Oberösterreichische Landesmuseen

Druck: Druckerei Trauner,
Köglerstraße 14, A-4020 Linz
Beiträge und Leserbriefe sind erwünscht.
Für unangeforderte Manuskripte und
Fotos wird keine Haftung übernommen.

Offenlegung nach Paragraph 25 des
Mediengesetzes: Grundlegende Richtung
des periodischen Mediums:
Informationen über Kultur, Regionalgeschichte und Touristik im Bereich
von Linz-Mühlviertel-Böhmerwald.

Inhalt

Geschichte an der Grenze

Bad Leonfelden -- Vyssí Brod

Am Nachmittag des 28. Oktober 1918 wurde auf dem Wenzelsplatz in Prag offiziell die Tschechoslowakische Republik (CSR) ausgerufen. Ein ernstes Problem für den jungen Staat bestand darin, dass er noch keine international anerkannten Grenzen besaß. Die Grenzen der Tschechoslowakischen Republik wurden durch die Pariser Vororteverträge von 1919 geregelt. An den Grenzübergängen wurden beiderseits der Staatsgrenze Zollhäuser gebaut. S. 4

Die oberösterreichische Industrie vor 1938

Oberösterreich ist heute das bedeutendste Industrieland Österreichs mit einer modernen, weltweit konkurrenzfähigen Industrie. Vor 100 Jahren galt es noch als Bauernland trotz nicht unbedeutender industrieller Ansätze und Betriebe wie zum Beispiel die Steyrer Waffenfabrik. Die weitgehend von der Landwirtschaft geprägte Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur des Landes stand bis gegen Ende der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts im Vordergrund aller heimatkundlichen, wissenschaftlichen und politischen Aussagen, obwohl in Oberösterreich zwischenzeitlich eine beachtliche industrielle Entwicklung stattgefunden hatte. S. 7

Unterwald

In den Jahren 2007 und 2008 fotografierte ich das Mühlviertler Dorf Unterwald an der österreichisch-tschechischen Grenze. Im darauf folgenden Jahr arbeitete ich an einem zweisprachigen Buch mit ausgewählten Fotografien des Dorfes. Eine Auswahl an Schwarzweiß-Fotografien wird im Schlossmuseum Freistadt präsentiert. Die Ausstellung "Unterwald" war bereits 2009 in Krumau, in Prag und beim Filmfestival in Freistadt zu sehen. S. 9

3000 Denkmäler

Linzer Denkmäler im Internet

Mit offenen Augen pflegen wir durch fremde Städte zu gehen. Sind begeistert von barocken Fassaden und Heiligenfiguren an vielen Hausecken, bewundern Bildstöcke und fotografieren Brunnen und Geschäftsfassaden. All das und noch viel mehr haben die Linzerinnen und Linzer vor ihrer Haustüre. Schätze, die nun in der Denkmaldatenbank der Stadt Linz gehoben wurden. Unter www.linz.at/Kultur/Denkmal sind knapp 3000 bemerkenswerte Gebäude, Heiligenfiguren, Marterl, Standbilder im öffentlichen Raum, Hauszeichen, Kunst am Bau, Naturdenkmäler, Brunnen, Säulenheilige sowie Erinnerungstafeln und -säulen auf einen Klick abrufbar. Dazu kommen die aufgearbeiteten Friedhöfe im Stadtgebiet mit ihren Grabdenkmälern, Ehrengräbern und besonders bemerkenswerten Grabgestaltungen.

S. 10

Hermann Mathie (1901 – 1967) Pädagoge – Heimatforscher – Publizist – Förderer der Region

Am 25. März 1967 verschied Hermann Mathie nach einem arbeitsreichen Leben während der Planungsarbeiten für das Webereimuseum Haslach. Die feierliche Einsegnung erfolgte im Hof der Hauptschule Rohrbach, seiner langjährigen Wirkungsstätte, begraben wurde er im Familiengrab in Haslach. Rohrbach und Haslach sind auch die zentralen Orte seiner Tätigkeit, die sich auf den verschiedenen Gebieten der Pädagogik und Heimatverbundenheit auswirkte und in zahlreichen Funktionen ablesbar war. Sein Wirken erfasste die gesamte Region und setzte in einer politisch und wirtschaftlich besonders angespannten Zeit Zeichen für Stärke, Zukunft und Entwicklung.

S. 14



OberösterREICH, OberösterREICHER, AM OberösterREICHSTEN!

Oberösterreich als Land steht gut da. Und die HYPO Oberösterreich mit ihrer engen Verknüpfung mit dem Land sprintet diesen Faden weiter. So zu Ihnen, indem wir Ihren Sicherheitserwartungen ebenso entsprechen wie Ihren Ertragserwartungen.

Es liegt nicht am Geld. Es liegt an der Bank.
www.hypo.at

Die oberösterreichische Industrie vor 1938

Teil 1

Oberösterreich ist heute das bedeutendste Industrieland Österreichs mit einer modernen, weltweit konkurrenzfähigen Industrie. Vor 100 Jahren galt es noch als Bauernland trotz nicht unbedeutender industrieller Ansätze und Betriebe wie zum Beispiel die Steyrer Waffenfabrik. Die weitgehend von der Landwirtschaft geprägte Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur des Landes stand bis gegen Ende der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts im Vordergrund aller heimatkundlichen, wissenschaftlichen und politischen Aussagen, obwohl in Oberösterreich zwischenzeitlich eine beachtliche industrielle Entwicklung stattgefunden hatte.

Nach der Besetzung durch Hitler-Deutschland wertete die NS-Propaganda in Wort und Schrift das vormalige Oberösterreich zu einem rückständigen Bauernland ab mit wenigen veralteten, nicht konkurrenzfähigen Industriebetrieben und einer beispiellosen Arbeitslosigkeit. Mit der Gründung von sechs Großbetrieben sollte eine neue, industrielle Epoche eingeleitet werden. Der spektakulär inszenierte Baubeginn dieser Werke, insbesondere des Leitbetriebes, des Hüttenwerkes H. Göring, galt dafür als Symbol. Tatsächlich verfehlten diese Neu-

gründungen ihre Wirkung nicht. Nun findet man in allen publizistischen und auch wissenschaftlichen Abhandlungen den Standardsatz: "Die Industrialisierung Oberösterreichs begann im Jahre 1938."

Dieser Satz hat sich auch nach dem für die öö. Industrie verheerenden Ende des Dritten Reiches im Mai 1945 hartnäckig bis in unsere Zeit herauf gehalten. Er findet sich direkt oder indirekt in unzähligen populär-, pseudo- und wissenschaftlichen Arbeiten. Dieser völlig falsche Satz scheint unausrottbar, wenngleich er längst durch grundlegende Forschungen und Publikationen eindeutig widerlegt wurde.

Mein Referat soll in knapper Form die Entwicklung der oberösterreichischen Industrie vor 1938 skizzieren und zeigen, dass Oberösterreich damals zwar noch kein Industrieland im klassischen Sinne war, aber sehr wohl über ein bemerkenswertes industrielles Potential verfügte, dessen Ausmaß jedoch seit Anfang der dreißiger Jahre von einer gigantischen Massenarbeitslosigkeit völlig überschattet wurde. Letztere und das dürftige, kaum erschlossene Quellenmaterial waren bislang ausschlaggebend für die starke Unterbewertung der öö. Industrie vor 1938, insbesondere in der Zwischenkriegszeit von 1919 bis 1938.

Die Industriebetriebe

Zu Beginn des Industrie-Zeitalters – wie man das 20. Jahrhundert rückblickend bezeichnen kann – stand an der Spitze des öö. Industriepotentials ein für die damalige Zeit riesiger Großbetrieb – die Österreichische Waffenfabriks-Gesellschaft in Steyr. Sie beschäftigte 1898 bereits mehr als 7.000 Arbeitnehmer.

Es gab auch eine Reihe weiterer in der damaligen Zeit als Großbetriebe

geltender Unternehmen. Dazu zählte die Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerksgesellschaft mit mehr als 2.000 Beschäftigten. Ebenso die Salinen, die an den drei Standorten Hallstatt, Ischl und Ebensee mit 1400 Arbeitern über 80.000 Tonnen Salz gewannen. Ein weiterer ärarischer Großbetrieb, die Tabakwerke in Linz, beschäftigte um die Jahrhundertwende fast 1000 Arbeitnehmer.

Zum Industriepotential des damaligen Erzherzogtums ob der Enns gehörte auch eine beachtliche Textilindustrie. Deren größtes Unternehmen, die Aktiengesellschaft der Kleinmünchner Spinnereien und Webereien, galt mit 700 Arbeitnehmern als Großbetrieb, ebenso die Lambacher Flachsspinnerei mit 650. Die Theresienthaler Baumwollspinnerei AG sowie die Firmen Enderlin, Graumann und Gabler in Traun – um nur die wichtigsten zu nennen – zählten mit 200 bis 400 Beschäftigten gleichfalls zu den Großbetrieben. Insgesamt beschäftigte die öö. Textilindustrie um die Jahrhundertwende 4500 Arbeitnehmer.

Die Maschinen- und Metallindustrie wies ebenfalls eine Reihe von Betrieben mit überregionaler Bedeutung auf, z. B. die Lokomotiven-Fabrik Krauss u. Co in Linz mit mehr als 300 Beschäftigten. Die Sensenindustrie beschäftigte in 16 Betrieben mehr als 1300 Arbeiter, davon werkten 384 im größten Hammerwerk, Simon Redtenbacher in Scharnstein.

Die Papierindustrie nahm mit 2500 Beschäftigten eine bedeutende, in manchen Bereichen führende Position ein. Die Werke Steyrermühl (760) und Lenzing (450) zählten zu den Großbetrieben. Die Erstere war um die Jahrhundertwende die größte und modernste Papierfabrik Österreichs.

Die Poschacher-Werke mit Sitz in Mauthausen waren das größte Granitwerk der Monarchie mit zeitweilig fast

2500 Beschäftigten in 25 Brüchen. Die Schärdinger Granitindustrie und die Firma Kapsreiter zählten ebenfalls zu den Großbetrieben der Steinindustrie.

Die Lederfabrik Vogl in Mattighofen galt in ihrer Blütezeit mit 1200 Arbeitnehmern als größter Ledererzeuger der Monarchie und zweitgrößter in ganz Europa. Die Kaffeemittelfabrik Franck und die Zündholzfabrik Solo dominierten mit einem verzweigten Filialnetz im Wirtschafts-Großraum der k. u. k. Monarchie. Drei Großbrauereien, Keimzellen der heutigen österreichweiten Brau AG mit einem Bierausstoß von jeweils weit über 100.000 Hektoliter und zahlreiche größere, modern ausgestattete Ziegeleien ergänzten das damalige industrielle Potential Oberösterreichs.

Diese Aufzählung ließe sich mit einer Reihe weiterer Industriebetriebe fortsetzen, die um 1900 erst in ihren Anfängen steckten, aber sich rasch zu Großbetrieben entwickelten, wie die Eternitwerke Hatschek, die Gummiwarenfabrik Reithoffer (Steyr) und der Feuerwehr-Ausstatter Rosenbauer (Linz).

Fast 350 Industriebetriebe 1902

Diese keineswegs vollständige Aufstellung habe ich an den Beginn meiner Ausführungen gestellt um zu zeigen, dass das Erzherzogtum ob der Enns zu Anfang des 20. Jahrhunderts keineswegs industriearm war. Das heutige Oberösterreich verzeichnete bei der umfassenden Bestandserhebung der gewerblichen Wirtschaft im Jahre 1902 fast 350 Industrie-Betriebe.

Die für die oö. Industrie ermittelte Beschäftigtenzahl ist mit 31.000 überraschend hoch. Dabei verzeichnete ihr Leitbetrieb, die Waffenfabrik Steyr, gerade in diesem Jahr auftragsbedingt einen sehr niedrigen Beschäftigtenstand.

Dieses Industriepotential wuchs in den zwölf Jahren bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges zwar nicht übermäßig, aber kontinuierlich. Bis Ende 1913 stieg die Zahl der Industriebetriebe auf 400 (75 Gründungen, 30 Stilllegungen). Unter den 75 Gründungen befand sich eine Reihe von Betrieben, die sich rasch zu beachtlicher Größe entwickelten, wie zum Beispiel die Fettwaren-Industrie Estermann, Knorr-Nahrungsmittel, Reformwerke, Sprecher u. Schuh und die Gmundner

Zementfabrik. Auch einige vor 1900 entstandene Industriebetriebe trugen zur merklichen Steigerung von Produktion und Beschäftigtenzahl bei. Die Eternitwerke Hatschek beschäftigten in der Produktion ihrer im Jahre 1900 weltweit patentierten Asbestzement-Platten im Jahre 1914 bereits 400 Arbeitnehmer in Vöcklabruck und weitere 300 in ihrem ungarischen Zweigwerk.

Der Erste Weltkrieg

Über die Beschäftigtenzahl der gesamten oö. Industrie bei Kriegsausbruch Ende Juli 1914 gibt es leider keine brauchbaren Daten. Man kann jedoch annehmen, dass die bereits 1902 existenten Betriebe mehrheitlich die Zahl ihrer Arbeitnehmer ausweiteten und zusammen mit den neu gegründeten Betrieben ein Beschäftigtenstand von 35.000 bis 36.000 erreicht wurde.

Der Erste Weltkrieg beendete die kontinuierliche Aufwärtsentwicklung schlagartig und bewirkte den tiefsten Einschnitt in der Entwicklung der oö. Industrie – ungleich stärker als die Weltwirtschaftskrise der Dreißigerjahre, stärker auch als der Zweite Weltkrieg mit allen seinen Zerstörungen.

Mit Kriegsbeginn wurden die wichtigsten Betriebe "unter Kriegsleitung" gestellt, allen voran die Waffenfabrik Steyr, die gegen Ende 1914 auch in ihrer großen, völlig neu errichteten Betriebsanlage produzieren konnte. Sie war der größte Handwaffenerzeuger der k. u. k. Armee. Mitten im Krieg (1916) wurde der Bau einer großen Anlage zur Erzeugung von Personen- und Lastkraft-Automobilen begonnen, deren Produktion aber erst nach dem Krieg anlief. Die Beschäftigtenzahl der Steyr-Werke stieg von 6673 bei Kriegsausbruch auf den Höchststand von 15.000 im Juli 1917 und sank bis November 1918 auf 11.300.

Die Linzer Schiffswerft wurde in den Kriegsjahren stark ausgebaut und betriebstechnisch erweitert, die Beschäftigtenzahl auf fast 1000 verdoppelt. Die Lokomotivenfabrik Krauss in Linz erzeugte in den vier Kriegsjahren mit rund 500 Beschäftigten 188 Lokomotiven aller Art. Die Gummiwarenfabrik Reithoffer's Söhne in Steyr wurde mit Aufträgen überhäuft und beschäftigte 1917 fast 1200 Arbeiter. Die Solo-AG

in Linz mit ihrer Zündholz-, Schuhcreme- und Chemiewaren-Produktion erreichte einen Beschäftigtenhöchststand von mehr als 500, ehe sie 1917 wegen Rohstoffmangel fast zum Stillstand kam.

Von den 14 Werken der oö. Sensenindustrie musste zwar keines den Betrieb einstellen. Ihre Sensenproduktion sank jedoch auf ein Drittel des Vorkriegsstandes, teils wegen anderer Heeresaufträge (Säbel, Dolche), teils aus Mangel an Arbeitskräften.

Die beiden modernst ausgestatteten Zementfabriken Oberösterreichs – die Gmundner und die Kirchdorfer – arbeiteten den ganzen Krieg hindurch mit voller Kapazität für die k. u. k. Armee. An diese lieferte die Welser Firma Wurm/Stegmüller u. Cie. in großem Ausmaß Baracken. Als einziges Wasserstoffwerk Österreichs deckte der 1913 in Lambach gegründete Betrieb den gesamten damaligen Bedarf.

Die Textilindustrie litt bereits ab 1915 unter extremem Rohstoffmangel. Ein Großteil der Betriebe wurde stillgelegt oder arbeitete mit stark eingeschränkter Kapazität wie z. B. die Kleinmünchner AG. Die Herstellung von Papier-Garnen und -Geweben, für welche die Spinnerei Rädler in Linz Pionierarbeit leistete, änderte daran nichts.

Die Tabakfabrik in Linz mit mehr als 1000 Beschäftigten steigerte ihre Zigarettenproduktion 1916 auf über eine Milliarde Stück. Diese sank jedoch bis 1918 weit unter den Vorkriegsstand. Die Brauereien litten besonders unter den kriegswirtschaftlichen Bedingungen und wurden größtenteils stillgelegt. Die wenigen größeren, noch produzierenden Werke mussten Menge und Qualität ihres Bierausstoßes radikal einschränken. Gleicher gilt für alle übrigen Zweige der Lebensmittel-Industrie.

Diese komprimierte Darstellung der kriegswirtschaftlichen Situation der wichtigsten Betriebe ließe sich noch mit einer Reihe weiterer Betriebe fortsetzen. Im Gesamten betrachtet war die oö. Industrie im Ersten Weltkrieg ein wichtiger Bestandteil der k. u. k. Kriegswirtschaft, obwohl ihr Potential – im Gegensatz zum Zweiten Weltkrieg – völlig unzulänglich genutzt wurde.